



Geschäft Gesundheit

Hirse ist in der Schweiz nicht mehr gut genug. UBS verkauft Hirsländchen. Das Geschäft mit dem Kranksein oder Gesundwerden scheint nicht zu rentieren. Dabei blüht es doch. Operateure operieren, Ärzte verschreiben, Patienten schlucken, Firmen garnieren, Versicherungen kassieren. Indikationen werden erfolgreich angehäuft mit gesponserten Studien und Karrieresprüngen publikationssüchtiger Autoren. Warum blickt dann die Börse weg?

Gesundheit ist halt doch nicht Coca Cola, selbst wenn uns das auch Spitaldirektoren und Gesundheitsökonomien in den letzten Jahren haben weismachen wollen. Nicht nur Bank- und Versicherungsmanager springen derzeit ab, um den Geistern, die sie riefen, zu entfliehen. Auch Spitalschiffe werden von Rattenkapitänen in Nadelstreifenanzügen verlassen, S. in B. sucht sich eine neue Insel.

Oder ist etwa die heute aus Krankheit «produzierte» Gesundheit nicht mehr gut genug? Wir waren und sind uns doch stets einig, dass wir die beste Medizin weit herum haben. Wen kümmert es, wenn wir das eigentlich nie wirklich nachgeprüft haben?

Woher auch sollten wir heute unabhängige Erkenntnisse zur effektiven Qualität unserer Medizin nehmen? Wer kümmert sich um das unrentable Produkt «wissenschaftliche, medizinische Erkenntnis», das diese Bezeichnung auch verdient? Oder um die ärztliche Bildung, die differenziert denkende und handelnde Medizinerinnen und Mediziner hervorbringt. Wer stellt heute die vielen Pro-

fessoren, Institute, Universitäten zur Rede, die sich ihre «wissenschaftliche» Forschung und Publikationen von Auftraggebern bezahlen lassen, welche stets nur das eine wollen, obwohl alle immer vom andern – dem Wohle des Patienten – reden? Wer zügelt Ärztinnen und Ärzte in Kliniken und Praxen, die den Patientinnen und Patienten nur ihre privaten, einträglichen «Erkenntnisse» verkaufen? Wer entsorgt den Berg unnutzer medizinischer Zeitschriften, Veranstaltungen und Fernsehsendungen, die alle die «neusten» Erkenntnisse liefern und dabei nur ihr eigenes Süppchen kochen?

Es ist und bleibt für alle schwierig, nicht immer wieder auf des Kaisers neue, meist teurere Kleider hereinzufallen. Wir haben heute kaum verlässliche Daten, die medizinische Interventionen in ihrer langfristigen, gesamtgesellschaftlichen Wirkung und Nützlichkeit analysieren könnten. Hätte wohl Thomas McKeown («The Role of Medicine») auch heute noch recht, der vor 25 Jahren aufzeigte, dass die Medizin keinen direkten Einfluss auf die Volksgesundheit der englischen Bevölkerung hatte? Oder schadet unsere Medizin der Gesundheit etwa soviel wie sie nützt?

Medizinische Kunst bleibt gesamthaft weiterhin nur hypothetisch mit Gesundheit korreliert. Nach wie vor können deshalb zu viele fast alles behaupten – und gut davon leben, wenn auch einige offenbar zu wenig gut. Aber selbst wenn teure medizinische Verfahren für einzelne nützlich sein können, verschlingen sie die vorhandenen Gelder, mit denen sehr viele andere viel besser, gesünder und viel länger leben könnten. Alle sieben Sekunden verhungert ein Mensch.

Vielleicht legt jetzt UBS die Hirse in armen Ländern an.

mediKUSS